

Lydia Fried

Die Sozialstudie Saar aus der Sicht einer Gemeinwesenarbeiterin

Die Sozialstudie, die wir GemeinwesenarbeiterInnen schon seit vielen Jahren eingefordert haben , liegt vor und das allein ist schon einmal positiv.

Positiv ist auch, dass bei der Erarbeitung der Studie ein Beirat, bestehend aus Verbänden, Lobbyorganisation und Verwaltung beteiligt war.

Ebenfalls positiv ist, dass das Lebenslagenkonzept Grundlage für die Studie war und damit versucht wurde, die soziale Situation im Saarland ganzheitlich zu untersuchen. Diese ganzheitliche Betrachtung, die in der GWA ja schon lange Einzug gehalten hat, zeigt, dass Armut mehr ist als das Fehlen von Geld, sondern auch zur Ausgrenzung vieler Menschen aus anderen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen führt.

Besonders beeindruckend sind die Interviews mit Alleinerziehenden, die deren Lebenssituation und die Probleme wirklich sehr deutlich wiedergeben.

Es reicht aber nicht diese Lebensbereiche nur getrennt voneinander zu untersuchen. In einer Folgestudie müssen auch die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Lebensbereichen deutlicher werden.

Leider wurde im Rahmen dieser Studie nicht auch der Reichtum untersucht. Die Einkommenslage der Saarländerinnen war Thema, aber nicht ihr Vermögen.

Die Sozialstudie wurde in der Öffentlichkeit so präsentiert, dass die positiven Entwicklungen in den Vordergrund gestellt wurden .

Die GemeinwesenarbeiterInnen stellen aber leider fest, dass es armen Menschen in den letzten 5 Jahren immer schlechter geht Die positiven Entwicklungen sind bei den Menschen in den benachteiligten Wohngebieten größtenteils nicht angekommen.

Durch die Studie wird der großer Skandal deutlich, dass im Saarland manche Menschen immer mehr ausgegrenzt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und an positiven Entwicklungen nicht mehr teilhaben können.

Der Segregationsprozess muss dringend gestoppt werden.

Wir begrüßen die Handlungsempfehlung, diesen Segregationsprozess in einer weiteren Studie genauer zu untersuchen.

Armut im Saarland

Das Saarland bleibt in vielen Bereichen bei den Schlusslichtern der Nation:

*9,5 % der Menschen erhalten SGB II oder XII- Leistungen, in Westdeutschland nur 8,4 %.

* 7,7 % leben von ALG II, das sind immer noch 1 % mehr als im Durchschnitt Westdeutschlands.

*14 bis 16 % der SaarländerInnen haben weniger als 60 % des Durchschnittseinkommens (14,3 % bundesweit). Arm sind aber noch mehr BürgerInnen, denn manche Menschen haben trotz Mindestsicherungsleistungen mehr als 60 % des Durchschnittseinkommens , wenn aufgrund von schwierigen Lebenssituationen höhere Mieten oder Mehrbedarfe anerkannt werden.

*Mehr als 21000 Kinder unter 15 beziehen Sozialgeld. In manchen Ballungsräumen ist die Quote noch höher.

* 27000 bis 34000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren gelten als relativ arm.

*Die Quote derjenigen, die arm sind oder zwischen Armut und Mittelwert leben, ist im Saarland höher als im Bundesgebiet.

*Die Armutslücke ist größer als bundesweit.

Zusammengefasst heißt das , es gibt im Saarland ärmere Menschen als im Bundesgebiet und davon auch noch mehr.

Zu einem großen Teil rührt die Armut daher, dass keiner Erwerbsarbeit nachgegangen wird oder dass die Arbeit schlecht bezahlt ist. Ein Viertel der ALG II –EmpfängerInnen war nicht arbeitslos, sondern in sogenannten 1-€Jobs, Maßnahmen oder in einer gering bezahlten Beschäftigung.

Zumindest die 4700 1-€JobberInnen und ihre Familien könnten ganz einfach aus der Armut herausgeholt werden, indem anstatt 1-€Jobs existenzsichernde Arbeitsplätze angeboten würden. Dies wäre ganz besonders für die große Anzahl der Langzeitarbeitslosen eine Chance nicht länger vom wesentlichen gesellschaftlichen Bereich „Arbeit“ ausgeschlossen zu sein.

Im Saarland sind weniger Menschen erwerbstätig, mehr in befristeten Arbeitsverhältnissen, mehr in prekären Beschäftigungsverhältnissen, mehr in Kurzarbeit. Das Risiko arm zu werden trotz Arbeit ist im Saarland größer und dieses Risiko ist stärker gestiegen als im Bundesdurchschnitt. Mehr Erwerbstätige sind überschuldet und wenden sich an die Schuldnerberatungsstellen. Die Quote der Leiharbeiter an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist höher. Die Quote der Langzeitarbeitslosen ist im Saarland höher.

Unserer Handlungsempfehlung lautet deshalb:

- Sozialversicherungspflichtige und existenzsichernde Arbeit auch auf dem 3. Arbeitsmarkt schaffen, auch um den Langzeitarbeitslosen mit multiproblematischer Lebenssituation wieder eine Perspektive zu bieten.
- Mindestlöhne einführen
- Leiharbeiter existenzsichernd bezahlen

Arme Menschen haben außer den materiellen Defiziten noch eine Vielzahl von Benachteiligungen in allen Lebensbereichen. Auch das beschreibt die Studie.

Bildung :

Im Saarland machen mehr SchülerInnen einen HSA und weniger SchülerInnen einen Realschulabschluss oder die Hochschulreife.

In der Studie wird auf andere Studien verwiesen, die die Benachteiligung von armen Kindern im Bereich Bildung zeigen und deutlich machen, dass der Geldbeutel der Eltern oft mehr Einfluss auf die Schulkarriere der Kinder hat als deren Bildung. Im Saarland ist das leider nicht untersucht worden, aber das Problem stellt sich hier ähnlich. Am 21. 04. konnte man in der SZ lesen, dass die Koppelung von sozialer Herkunft und geringen Gymnasialchancen im Saarland am größten ist. Akademikerkinder haben eine 4,5 mal größere Gymnasialchance.

In der Studie wird ein Ausbau und eine Qualifizierung von Kinderbetreuungseinrichtungen, von Schulsozialarbeit, sonderpädagogischer Förderung u.s.w. empfohlen.

Das unterstützen wir, aber das alleine reicht nicht aus.

Arme Kinder leben nicht alleine, sondern in armen Familien.

Armut erweist sich, das wird in Armuts- und Resilienzstudien immer wieder hervorgehoben, - als zentrales Entwicklungsrisiko besonders für Kinder, vor allem wenn man Armut in ihren vielfältigen materiellen und immateriellen Auswirkungen betrachtet.

Langzeitstudien zur Kinderarmut haben gezeigt, dass die allergrößten Schutzfaktoren, die zur Vermeidung von Defiziten bei Kindern beitragen, in den Familien selber liegen.

Unsere Handlungsempfehlung

- Familien unbedingt materiell besser ausstatten.

Auch im Bereich **Wohnen** sind arme Menschen benachteiligt, wenn auch im Saarland nicht so sehr wie im Bundesgebiet. Sie haben weniger Wohnraum, leben in weniger guten Wohngebieten und müssen gemessen am Einkommen mehr fürs Wohnen ausgeben.

Erschwerend kommt hinzu, dass im Regionalverband und der Landeshauptstadt Wohnraum, der den Kriterien der ARGE entspricht, nur schwer zu finden ist, so dass ALG II-BezieherInnen oft noch aus ihrer Regelleistung drauflegen müssen.

Der Anteil, der in den Regelleistungen der Grundsicherung für Energie vorgesehen ist, reicht auch bei sparsamster Lebensweise nicht aus und auch hier legen die Menschen Geld drauf.

Dies führt dazu, dass arme Menschen in bestimmten Wohngebieten häufiger anzutreffen sind.

Wir begrüßen die Handlungsempfehlung, diese Segregationstendenzen näher zu untersuchen.

Unsere Handlungsempfehlung :

- Die Beträge, die die ARGEN als Mietkosten anerkennen, müssen deutlich erhöht werden.
- In den Regelleistungen müssen die Anteile für Energie deutlich erhöht werden.

Gesundheit

Unsere Erfahrung in der GWA ist, dass arme Menschen ein erhöhtes Gesundheitsrisiko haben.

Und das liegt nicht nur an der individuellen Lebensführung (z.B. Rauchen oder ungesundes Essen) sondern hat auch mit den finanziellen Ressourcen zu tun.

In der Studie werden z.B. die Menschen als gesund bezeichnet, die in den letzten 4 Wochen nicht beim Arzt waren und es wird festgestellt, dass arme Menschen im Saarland nach diesem Kriterium sogar weniger krank sind. Es gibt aber viele Gründe, nicht zum Arzt zu gehen, z.B. weil die Praxisgebühr gezahlt werden muss, weil die Zuzahlung zu Medikamenten zu hoch ist, weil die Fahrtkosten zum Facharzt zu hoch sind.....

In der Studie wurde der gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhalt im Saarland beschrieben.

Besser wäre es gewesen, die soziale und politische Integration armer Menschen zu untersuchen.

Im Saarland ist die Wahlbeteiligung überdurchschnittlich hoch, in den benachteiligten

Wohngebieten ist sie unserer Erfahrung nach niedriger. Es wurde leider nicht untersucht, ob arme Menschen im Saarland seltener wählen gehen.

Die SaarländerInnen sind vielfältig engagiert in Vereinen und Organisationen, aber ob und wie sich benachteiligte Bevölkerungsgruppen engagieren, wurde nicht untersucht. Auch wurde nicht der Frage nachgegangen, ob arme Menschen evtl. weniger gesellschaftlich integriert sind, weil es Geld kostet oder weil sie sich in ungewohntem Umfeld bewegen müssten?

Interessant wäre es außerdem, das Engagement von BürgerInnen in ihrem Wohngebiet zu untersuchen. Dabei würden die BewohnerInnen der Stadtteile, in denen GWA geleistet wird, sicher ganz gut abschneiden. Wir erfahren eine hohe Bereitschaft, sich für das Gemeinwohl einzusetzen.

Unsere Handlungsempfehlung:

- In der anstehenden Studie zur Kinderarmut muss besonders die Integration von armen Kindern im gesellschaftlichen Leben untersucht werden.

Die Rolle der Gemeinwesenarbeit bei der Armutspräventions und Armutsbekämpfung

Die Gemeinwesenarbeit wird in der Studie mehrfach erwähnt und auch in den

Handlungsempfehlungen wird die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Fortführung der GWA

betont. Das freut uns sehr. Die Arbeit von uns GWAlerInnen wird dabei jedoch meistens als individuelle Hilfe, als hilfreiche Dienstleistung, familienunterstützende Arbeit, Aufklärungs- und Beratungsarbeit oder begleitende Hilfen gesehen. Der Schwerpunkt unserer Arbeit wird kaum erwähnt:

Gemeinwesenarbeit ist eine sozialräumliche Strategie, die sich ganzheitlich an einen Stadtteil und nicht pädagogisch an einzelne Individuen richtet.

Wir greifen nicht nur die von außen definierten (oder in der Studie erkannten) Probleme auf, sondern stellen **die** Probleme in den Mittelpunkt, die von den Menschen im Quartier selbst für wichtig gehalten werden. Das sind natürlich auch häufig die in der Studie erwähnten Probleme. Die Menschen in den Stadtteilen sehen ihre Lebenssituation sehr realistisch und wollen z.B. auch von uns beraten werden.

Wir arbeiten mit den Ressourcen des Stadtteils und seiner BewohnerInnen, um Defizite und Probleme zu beseitigen. Wir stellen nicht die Defizite und Probleme in den Vordergrund.

Wir verändern die Lebensverhältnisse und Handlungsspielräume der BewohnerInnen dadurch, dass wir Menschen aktivieren und bei der Umsetzung ihrer Ideen helfen.

Dabei geht es fast immer darum, die Lebenswelt im Stadtteil zu verändern und die Menschen dadurch handlungsfähiger zu machen. Wir aktivieren und unterstützen, sodass die BewohnerInnen ihre Lebenswelt selbst verändern.

Damit leisten wir Armutsprävention und Armutsbekämpfung.

Unsere Handlungsempfehlung:

- Eine kontinuierliche Fortführung und ein Ausbau der GWA im Saarland.